Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 52

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausstattung ihr als Kind einen fast beklemmend feierlichen Eindruck gemacht hatte.

Nichts in dem Raum hatte sich verändert, seit sie ihn vor Wochen zum letzenmal betreten hatte. Der Vater blieb lange. Sie wurde ungeduldig. Die Ankündigung des Verhörs, dem sie ausgesetzt werden sollte, verursachte ihr ein Gefühl des Unbehagens. Was sollte sie ihrem Vater auf seine Fragen antworten? Sie konnte doch nur immer wieder behaupten, daß sie sich ganz wohl fühle, daß ihr gar nichts fehle —.

Sie stand auf und trat an den Schreibtisch des Vaters. In der Ecke rechts stand eine silberne Schale, auf der eine Anzahl Besuchskarten lagen. Der Diener hatte die Angewohnheit, die Karten solcher Besucher, die einen Namen von gutem Klang hatten, immer obenauf zu legen. Da lagen immer einige Karten von Bankdirektoren und Geheimen Kommerzienräten. Ruth ließ einige Karten durch ihre Finger gleiten. Da blieb ihr Blick plötzlich auf einem Namen haften, der sie interessierte.

„Dorival von Armbrüster," las sie.

Das war ja der Name, unter dem dieser — dieser Schnepfe von Umbach eingeführt worden war! Was hatte dieser — dieser Mensch bei ihrem Vater gewollt? War er erst kürzlich hier gewesen?

Sie hielt die Karte noch in der Hand, als der Konsul wieder in das Zimmer trat.

Er setzte sich in seinen Schreibsessel, ergriff Ruths Hand und zog sie zu sich heran.

„Nun mal 'raus mit der Sprache! Was hast du mir zu erzählen?"

„Nichts, Vater!"

„Sag mal, Kindchen, warum bist du denn so verstockt? Hast du kein Vertrauen mehr zu deinem Alten? Das war doch früher anders, da hatten wir keine Geheimnisse untereinander. Du hast mir dein Herz ausgeschüttet und ich habe es gerade so gemacht. Hab' ich dir nicht alle meine Sorgen erzählt? Die Geschichte mit dem dummen Brief? Und auch sonst alles? Warum hab ich das getan? Weil der Mensch jemand haben muß, mit dem er sich ausspricht, wenn ihn etwas bedrückt. Und hat es mir nicht Glück gebracht, daß ich so offen zu dir war? Hast du mir nicht geholfen, als ich schon an jeder Hilfe verzweifelte? Und nun willst du mir keine Gelegenheit geben, mich dankbar zu zeigen? Willst du ein Geheimnis vor mir haben? Nee! Das gibt's nicht! Wir sind zwei Verbündete, die treu zusammenhalten! Wir sind eine Genossenschaft auf Gegenseitigkeit! Also, was hat dich zum langweiligen Kopfhänger gemacht? Raus damit!"

„Ach, Vater, es ist ja schon vorbei!" sagte Ruth leise. „Es ist überwunden"!

„Na, das scheint mir aber nicht so!"

„Doch, du kannst's glauben. Es war ja auch zu dumm."

„Was war zu dumm?"

„Ich wollte eigentlich nicht darüber sprechen!"

„Aber, wenn ich bitte? Und verspreche, mit niemand darüber zu reden? Bei mir ist dein Geheimnis ganz sicher aufgehoben!"

„Du wirst vielleicht lachen, wenn ich es dir erzähle. Nein, bitte, Vater, lach' nicht darüber. Das mußt du mir versprechen!"

„Wie werde ich denn über etwas lachen, was meine kleine Ruth so traurig gemacht hat? Komm, setz' dich hier auf die Lehne des Sessels. Den Platz kennst du ja. Hast schon oft darauf gesessen, wenn du mir etwas zu erzählen hattest."

Ruth nahm folgsam Platz. Dann faßte sie mit beiden Händen den Kopf des Vaters und drehte ihn von sich ab, dem Fenster zu.

„Du mußt mich nicht ansehen!"

Der Konsul blickte nach dem Fenster.

„Ist's so recht?"

„Ja. Sieh mal, Vater, ich hatte dir doch erzählt, daß ich durch eine Anzeige in der Zeitung den Herrn, der vor dem Kaiserhof in unser Auto eingestiegen war, zu einer Besprechung eingeladen habe."

„Ja."

„Der Herr war sehr pünktlich. Ich auch. Dann sind wir in ein Café gegangen und dort haben wir alles besprochen. Er war sehr nett."

„Kunststück! So ein Heiratsschwindler hat Uebung."

Ruth seufzte.

„Es ist wirklich sehr traurig, daß er so etwas macht."

„Was geht das uns an? Wenn es Frauensleute gibt, die sich von solch einem Gauner anführen lassen — uns kann das gleichgültig sein."

Ruth seufzte wieder.

„Was hast du denn?"

Der Konsul sah seine Tochter an.

„Nein!" protestierte Ruth. „Du darfst mich jetzt nicht ansehen! Du hast es mir versprochen!"

Sie nahm den Kopf des Vaters wieder zwischen ihre Hände und drehte ihn so, daß er sie nicht ansehen konnte. Der Konsul ließ sie gewähren. Er hatte einen feuchten Schimmer in den Augen Ruths gesehen. Ein Bangen beschlich ihn. Er sagte leise:

„Weiter Kind!"

Ruth nahm sich zusammen. Sie wollte sich nicht wie ein alberner, unglücklich verliebter Backfisch benehmen. Sie wollte stark sein. Und sie wollte sich nicht auslachen lassen.

„Du weißt, Vater, daß ich ihm dreißigtausend Mark versprochen hatte, wenn er uns den Brief beschaffte. Aber ihm war an dem Geld nichts gelegen. Gar nichts. Er wollte von mir — —."

„Na — was wollte er?"

„Aber Vater — meine Hand! Du tust mir weh!"

„Erzähl' weiter!"

„Er verlangte von mir — zwei Küsse."

Der Konsul gab die Hand der Tocher frei. Er wollte sich ihr zuwenden, da legte Ruth ihre beiden Hände auf seine Augen.

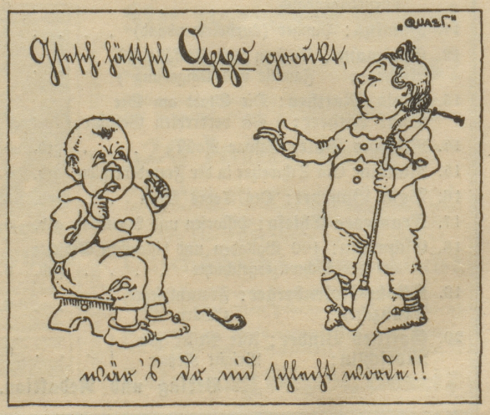
„So — jetzt halte ich dir die Augen zu, weil du immer den Kopf umdrehst!" sagte sie.

„Ich habe ihm dann, als er ein paar Tage später mir den Brief brachte — einen Kuß gegeben. Wirklich, nur einen, Vater!"

„Weiter!"

„Weiter ist nichts zu erzählen. Ich habe

Made of TURKISH LEAF
WOROD
HIGH-CLASS-CIGARETTES
BOSTON
561
25 St. Boston Bleu Fr. 1.50
25 St. Boston Jaune Fr. 2.–
25 St. Boston Blanche Fr. 2.50
Made of TURKISH LEAF

Ein getreues **Spiegelbild** der Psyche und des Charakters ist die Handschrift. Vor Entscheid wichtiger Lebensfragen (Verlobung, Heirat, Besetzung von Vertrauensstellungen) hole man ein graphologisches Urteil ein unter T. W. Postfach 12 Neumünster, Zürich. 519

Patria
Schweiz. Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit
vorm. Schweizerische Sterbe- u. Alterskasse
Centralverwaltung Basel Rittergasse 35